

Umständen bis 50 m lang werden kann. Trotz solcher Länge und geringen Höhe dieser Fänge vermeidet das Raubzeug, besonders die Raben, sich durch Überspringen derselben zu verraten. Sie drücken sich vielmehr so lange am Drahte entlang, bis sie in der Falle den ersehnten, unauffälligen Ausweg erblicken und darin sitzen. Die Erfolge auch dieser Methode sind ganz vorzügliche.

Ende des Monats kann man mit Eimernten der Holunderbeeren beginnen. Dieselben geben im getrockneten Zustande ein gutes Winterfutter sowohl für freilebende Vögel — Drosseln, Stare, Kernbeißer etc. — als auch für Stubenvögel.

Wer im Winter Nistkästen aufzuhängen gedenkt, orientiere sich schon jetzt, solange das Laub noch an den Bäumen ist, über geeignete Plätze dazu. Hierdurch kann der häufig vorkommende Fehler vermieden werden, daß die Kästen nach Wiederbelaubung der Bäume zu dunkel hängen, wie dies besonders bei Kastanien vorkommt. Die meisten Vögel lieben zwar eine gewisse Deckung, vermeiden aber alle den tiefen Schatten, wo kein Sonnenstrahl mehr hindurchdringen kann.

### Ein Beitrag zur Krähenfrage.

Von Oberlehrer E. Salzmann.

Nicht lange Untersuchungsergebnisse, sondern nur zwei kurze Tatsachen will ich hier mitteilen, die geeignet sind, ein kräftiges Schlaglicht auf das Tun und Treiben unserer Krähen zu werfen.

Wie in so vielen anderen Städten Deutschlands, so haben sich auch hier in Gotha während der letzten Dezennien die Schwarzamseln in großer Menge angesiedelt und bedeutend vermehrt. Wenn ich nun die Zunahme dieses Vogels mit etwas gemischten Gefühlen konstatieren muß, so gereicht es mir zur uneingeschränkten Freude, sagen zu dürfen, daß auch die Singdrossel jetzt in den peripherisch gelegenen Gärten Gothas ein häufiger, überall gern gesehener Brutvogel ist. In diesem Frühjahr hatte ich die Genugtuung, zu beobachten, daß auch in dem nur kleinen, zu meiner Wohnung gehörigen Garten ein Singdrosselpaar nistete. Dieses Nest befindet sich auf einer etwa 5 bis 6 m hohen Balsamsicht ziemlich nahe dem Gipfel und mag von oben her wohl unschwer zu entdecken sein. Am Spätnachmittag des 4. Mai höre ich plötzlich das Drosselpaar ein lautes anhaltendes Zetergeschrei anstimmen. Der Ausblick durchs Fenster wurde durch einen Apfelbaum und die blendenden Strahlen der schon tief stehenden Sonne sehr beeinträchtigt, und so springe ich, nichts Gutes ahnend, schnell hinaus in den Garten und sehe noch eben — einen Raben mit einer jungen Singdrossel in den Krallen (nicht im Schnabel!) abstreifen. War das der erste Besuch des schwarzen Räubers und hat er ihn später wiederholt, oder hatte er ihn früher schon mit demselben Erfolge abgestattet? Geung, das Nest ist verlassen, ich sehe nichts mehr von den Alten.

Das andere Gannerstückchen des famosen Strauchdiebes liegt schon mehrere Jahrzehnte zurück und wurde nicht von mir, sondern von meinem verstorbenen Vater, einem Forstmann und trefflichen Naturbeobachter, mitangesehen. In den ersten Morgenstunden eines Frühlingstages kommt ein Rabe in den Obstgarten meines Vaters (in einem Thüringer Walddorfe) gestrichen und läßt sich auf dem Deckel eines Starenkastens nieder. Leicht hätte mein Vater den Vogel, dem er keine guten Absichten zutraute, verschrecken können, aber ihm lag mehr an der Bereicherung seiner Erfahrung, und so wartete er ruhig von seinem Verstecke aus den Verlauf der Dinge ab. Nach einiger Zeit steckt ein alter Star Kopf und Hals aus dem Flugloche des Kastens und — blitzschnell erfaßt ihn der Rabe mit dem mörderischen Schnabel, zieht ihn volleuds heraus und streicht mit seinem laut schreienden Dpfer ab.

Ein Kommentar ist wohl zu beiden verbürgten Tatsachen kaum notwendig. Nur möchte ich mir und anderen die Frage vorlegen, was dieser räuberische Schwarzrock, wenn er sich schon in den belebten Gärten von Stadt und Land solche Frechheiten erlaubt, sich draußen in der ungestörten Waldeinsamkeit alles herausnehmen wird? Wenn auch der Landwirt vielleicht in der Rabenkrähe einen nützlichen Mitarbeiter sehen kann, der Gartenbesitzer und Vogelliebhaber dürfte wohl kaum Grund haben, ihr ein besonderes Wohlwollen entgegenzubringen.

## Die Vögel des Frankfurter Zoologischen Gartens.<sup>1)</sup>

Von Wilhelm Schuster.

Motto: „Kommt her zur Natur  
und erkennet das Ewige“  
(Schelling.)

### I. Gänse (Anseridae).

1. Schneegans (*Anser hyperboreus*). Schnabel und Füße blaßrot, Ober- und Unterkiefer an den sich treffenden Rändern schwarz. Die schwarzen Handschwinge bilden zusammengelegt eine schmale spitze Farbkleiste über dem Unterrücken, Gefieder sonst schneeweiß. Dunkle Iris (das ganze Auge erscheint schwarz). Das Pärchen steht meist ruhig — fast träg — da, in Gesellschaft des etwas größeren, sonst aber sehr ähnlichen Cosroroba-Schwans. Allen Schwimmvögeln ist der rechte Flügel gekürzt. — Heimat der Schneegans: Nordamerika; in Deutschland wohl nie erlegt.

2. Grau- oder wilde Gans (*A. anser*). Schnabel und Füße rosenrot. Zeichnung und Färbung des Gefieders ganz dem unserer grauen Hausgänse entsprechend. Iris dunkelbraun. Ziemlich lebhaft. — Diese Gans verläßt uns über Winter ganz (deutscher Sommervogel); sie zieht in kleinen Trupps.

<sup>1)</sup> Ich werde auch ganz neue Züge mitzuteilen suchen; Paul Cahn, Mitarbeiter am „Zoologischen Garten“, hat dem Manuskript (nach Durchsicht) einige Notizen hinzugefügt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Salzman E.

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Krähenfrage. 350-351](#)